Die Königin der Instrumente.

**Orgelstiche der Beethoven-Zeit
aus der Sammlung Hans Gerd Klais**

Sonderausstellung des Beethoven-Hauses Bonn
3.12.2000 - 7.5.2001

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus der umfangreichen Sammlung von Druckgraphiken zur Geschichte der Orgel, die Hans Gerd Klais, Senior-chef der renommierten Bonner Orgelbauwerkstatt gleichen Namens, in den vergangenen Jahrzehnten zusammengetragen hat.

Damit soll ein bei den meisten Musikfreunden und Besuchern des Beethoven-Hauses kaum präsent Thema ins Bewusstsein gerückt werden: Ludwig van Beethoven und die Orgel. Die Welt der Orgel war dem jungen Beethoven durchaus vertraut, denn er fand immerhin zehn Jahre lang als Hoforganist in kurfürstlichen Diensten zu Bonn sein finanzielles Auskommen. Noch bei seinem Weggang aus Bonn verstand sich Beethoven nicht zuletzt als Organist, wie die Aufzeichnungen in seinem Jugendtagebuch zeigen. Wenn Beethoven bald als genialer Improvisator am Klavier Aufsehen erregte, so war dafür sicher der Nährboden auch dadurch gelegt, dass die Orgelmusik im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu einem beträchtlichen Teil improvisiert wurde. Insofern kommt der Orgel auch in Beethovens künstlerischer Vita eine größere Bedeutung zu, als es das nahezu vollständige Fehlen eigener Kompositionen für die Königin der Instrumente in seinem Werk zunächst annehmen lässt.

Raum 5: Der junge Beethoven und die Orgel

Abgesehen von einigen Eintragungen in historischen Archivalien und in den Erinnerungen des Bonner Bäckermeisters Gottfried Fischer zu Beethovens Jugend gibt es nur wenige erhaltene Belege für Beethovens Tätigkeit als Organist in Bonn. Das eindrucksvollste „reale“ Zeugnis ist der Spieltisch der in ihren übrigen Teilen nicht mehr erhalte-

nen Orgel aus der Bonner Minoriten-Kirche. An ihm hat Beethoven häufig gespielt. Zum ersten Mal wird daneben mit dem sogenannten „Siegburger Orgelbuch“ eine Handschrift gezeigt, in der sich ein Beethoven zugeschriebenes Werk für die Orgel erhalten hat (Vitrine 2). Das Manuskript stammt nach mündlicher Überlieferung aus der 1803 säkularisierten Abtei Siegburg, wo der junge Beethoven einmal die Orgel gespielt haben soll. In Vitrine 1 u. 3 sind Arbeiten vom Beethovens wichtigstem Bonner Lehrer, Christian Gottlob Neefe, zu sehen, der erster Hoforganist war, sowie weitere Drucke und Notenhandschriften, die die Praxis des Orgelspiels und des Choralgesangs in Bonn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor Augen führen.

Raum 6: Deutsche und niederländische Orgeln des 18. Jahrhunderts

Beethoven unternahm in seiner Jugend von Bonn aus mehrere Reisen, darunter eine Fahrt in die Niederlande und die große Reise nach Wien im Jahre 1787. Welche Orgeln er bei seinen Besuchen in Amsterdam und Rotterdam, aber auch während des langen Weges in die österreichische Hauptstadt kennen lernen und besichtigen konnte, zeigen die hier ausgestellten Stiche. Ein Höhepunkt seiner Reise nach Wien war wohl der Besuch bei Johann Andreas Stein in Augsburg. Der bedeutende Klavier- und Orgelbauer und Vater von Beethovens späterer Haushaltsberaterin Nannette Streicher wird ihm sehr wahrscheinlich seine Orgel in der dortigen Barfüßer-Kirche gezeigt haben, wo er selbst die Organistenstelle inne hatte.

Raum 7: Orgel und Orgelbau in Graphiken des 17. bis 18. Jahrhunderts

Im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts erlebte die Kunst des Orgelbaus eine besondere Blüte. So ist es ganz natürlich, dass in dieser Zeit sehr viele Darstellungen von Orgeln, aber auch von Orgelbauern und Organisten, angefertigt wurden.

Zum einen war man dabei an der Wiedergabe besonders berühmter Instrumente interessiert, wie etwa den Orgeln in den Londoner Kirchen St. Paul's Cathedral und Westminster Abbey (Vitrine 7 u. 8). Zum anderen wurden zahlreiche Entwürfe für Orgeln veröffentlicht und vielen Spezialwerken zum Orgelbau wurden detailreiche Illustrationen beigegeben. An der rechten Wand des Raumes sind einige ausgewählte Beispiele aus den wichtigsten Orgelbaupublikationen zu sehen. Besonders beeindruckend sind darunter die Kupferstiche aus dem bedeutendsten Orgelbaulehrbuch des 18. Jahrhunderts, das der französische Benediktiner-pater und Orgelbauer Dom Bédos de Celles verfasste (Vitrine 6 und Orgeldarstellung an der Wand darüber) und das zur Grundlage für die meisten späteren Orgelbau-Lehrbücher wurde.

Die Serie von Entwürfen für Orgelgehäuse an der gegenüberliegenden Wand stammt von dem Nürnberger Gelehrten Johann Jacob Schübler, der ein Repertorium an Ornamenten und Zierformen für die verschiedensten Bereiche des Kunsthandwerkes zusammenstellte und neben Schränken, Kaminen und Grabmälern auch Entwürfe für Orgeln beifügte, die jedoch in keiner Weise den Anforderungen des wirklichen Orgelbaus entsprachen. In den Vitrinen darunter (9 u. 10) werden einige Darstellungen von Orgelbauern bei der Arbeit und von Organisten beim Spiel gezeigt, die die wachsende Bedeutung dieser Berufsstände im Verlauf des 18. Jahrhunderts demonstrieren.

Natürlich darf beim Überblick über Graphiken zum Orgelbau im 17. und 18. Jahrhundert die Schutzpatronin des Instrumentes - St. Caecilia - nicht fehlen. Sie wird in einem Kupferstich in Vitrine 11 beim Spiel an der Orgel gezeigt, das so schön ist, dass die anwesenden Engel und Putten ihre eigenen Instrumente zur Seite legen, um der Orgelmusik zu lauschen.

Fortsetzung der Ausstellung in Raum 12 (Erdgeschoss)

Raum 12: Die Orgel im 19. Jahrhundert

Den Stand des Orgelbaukunst an der Wende zum 19. Jahrhundert zeigen die in Vitrine 1 ausgestellten Handschriften und Traktate, darunter ein hand-schriftliches Orgelbaulehrbuch des mainfränkischen Klavier- und Orgelbauers Johann Kaspar Kirchner, in dem die gesamten damaligen Kenntnisse über den Orgelbau, ergänzt durch eigene Gedanken, enzyklopädisch festgehalten werden.

Unter den Orgelschulen der Beethoven-Zeit ragt jene von Justin Heinrich Knecht (Leipzig 1795-1798) heraus (Vitrine 2 u. 3). Auch Beethoven besaß sie und nutzte sie u.a. zum Studium der Kirchentönen. Die Orgelschule enthält viele Musterkompositionen, darunter ein Oboenkonzert für Orgel solo. Man versuchte damals, die Orgel als Orchesterersatz zu etablieren bzw. einzelne Orchesterinstrumente zu imitieren. Knecht komponierte auch „Die durch ein Donnerwetter unterbrochne Hirtenwonne“ und nahm darin das Programm von Beethovens Pastoralsymphonie in etwa vorweg.

Die bildlichen Darstellungen in diesem Raum machen die Entwicklung der Orgel im Verlauf des 19. Jahrhunderts deutlich, die sich vom Instrument für den Gottesdienst zur prachtvollen Konzertorgel wandelte. Besonders gut ablesbar ist dieser allmähliche Säkularisierungsprozess an der Farbaquatinta nach einer Zeichnung von Thomas Rowlandson und Augustus Charles Pugin (Vitrine 2), die einen Predigtgottesdienst in Whitehall Palace zeigt, bei dem die Anwesenden Zuhörer bereits äußerst abgelenkt wirken. Einen ersten Höhepunkt für die Verwendung der Orgel im Konzertsaal bildet der Holzstich über Vitrine 3 ab, der das große Händel Festival im Londoner Crystal Palace im Jahre 1857 wiedergibt, bei dem mehr als 2000 Sänger und 500 Instrumentalisten mitwirkten. In der Vitrine darunter ist die

in der Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlichte und bis in unsere Tage immer wieder nachgedruckte „Encyclopédie-Roret“ zu sehen. Aufgeschlagen ist eine Abbildung, die zeigt, wie damals in Pariser Konzertsälen das Orchester vor der Orgel aufgestellt wurde.

Einen besonderen Akzent setzen schließlich die beiden in diesem Raum präsentierten Instrumente: eine sogenannte Serinette (im Holzschrank) - das ist eine kleine Drehorgel mit Walze. Ein solches Instrument verwendeten im 18. Jahrhundert vor allem Damen der eleganten Gesellschaft, um ihren Kanarienvögeln das Singen beizubringen. Daß es für die Orgelbauer der Zeit durchaus nicht ungewöhnlich war, derartige Instrumente zu bauen, belegt die im Fach daneben gezeigte Darstellung eines ganz entsprechenden Instrumentes aus dem Orgellehrbuch des Dom Bédos. Am Ende des Rundgangs bildet eine große Flötenuhr aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Schlusspunkt der Ausstellung. Sie enthält ein kleines Orgelspielwerk mit zwei Registern und kann über eine eingebaute Walze acht verschiedene Stücke spielen, darunter einen Walzer aus dem damals sehr beliebten Singspiel „Die Schweizerfamilie“ des mit Beethoven gut bekannten Wiener Komponisten Joseph Weigl. Das heute noch funktionsfähige Instrument wurde wohl um 1820 in Waldkirch im Schwarzwald erbaut.

S.B. u. M.L.